

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 21

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Diktator Schreiber
Und schick' einen Druck der Hand
Hinauf zur Calvenfeier
In's herrliche Bündnerland.

Dort wächst noch die trohige Seele
Für Vaterland, Freiheit und Recht,
Dort glüh'n weißrote Farben
Und atmet ein frei Geschlecht.

Hoch Bündten! Das sei mein Ruf hent.
Noch blühe Dir mancher Sieg,
Im heute noch dauernden ernstern,
Wie schwappigen Schwabenkrieg!



Welche Ersparnisse können wir machen, um das Geld zur Kranken- und Unfallversicherung zusammen zu kriegen?

(Eine ungehaltene Bundesratsrede.)

Meine Herren! Die gerade zusammentretende Friedenskonferenz legt es uns nahe, vor allen Dingen Abstriche am Militär zu machen. Ist es Ihnen niemals besonders aufgefallen, daß die Soldaten zu viel Knöpfe an ihren Uniformen haben? Mann wird mir wohl zugeben, daß wir mindestens 3 ein halbe Million Knöpfe jährlich sparen können. Das wäre schon ein ganz hübscher Anfang für die Versicherung.

Es wird bei uns auch viel darüber geklagt, daß die Wahlen viel Geld kosten. Liegt der Gedanke nicht nahe, alle vorkommenden Wahlen, Bundesrats-Nationalrats, Kantonsrats, Lehrer-, Richter- u. s. w. Wahlen, sowie alle Abstimmungen überhaupt, auf einen einzigen Tag im Jahre zu verlegen? Man könnte dann vielleicht abschätzen, wie viel die einzelnen Parteien dadurch ersparen, und diese würden gerne freiwillig dem Staate die Hälfte der ersparten Gelder überliefern, wozu dann noch die vom Staate selbst ersparten Gelder kämen.

Wenn überhaupt schon von Sparen die Rede ist, weshalb stellt man denn nicht an allen Straßenecken riesige Sparkassen auf, in welche jeder Vorübergehende sein Scherflein zu legen gebeten wäre? Sie sehen, meine Herren, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Ich danke den Herren Kollegen, welche soeben „Bravo“ gerufen haben.

Lochspeisen.

Mit Speck fängt man die Mäuse,
Mit Käufekämmen die Käuse,
Die fliegen mit giftigem Seime,
Die Vöglein am klebrigem Leime,
Mit Schaumwein nach seinem Gefräße
Gewisse Herren der Presse.

Pfingstgeist.

Der Pfingstgeist, der sich über Land und Leute gießkannenweise ergoß, hat nicht verfehlt, in den Köpfen unserer Bürger seine gute Wirkung zu thun, wenn folgende Nachrichten, die uns von verschiedenen Seiten zugekommen, richtig sind.

Aus Zürich III: „Die Biersteuer gewinnt bedeutend an Popularität.“
Süffler.“

Aus Beinwyl: „Man spricht nur noch von der Wohlthat des kommenden Tabakmonopoles.“
Tubäckler.

Aus Bern: „Der „Bund“ empfiehlt die Bundesratswahl durch das Volk. Bern schlägt als Sitz der Bundesbank Zürich vor.“

Der Bundesanwalt wird zum „Ehrenmitglied“ der Sozialdemokratischen Partei ernannt.
Incroyable.“

Aus St. Gallen: „Die St. Galler und die Toggenburger haben sich auf ein Rückenbahnprojekt einigen können.“
Stüpfler.“

Es hat Maladers böß erfahren,
Daß innert kurzen, fünfen Jahren
Drei Herren Pfarrer Abschied nahmen
Und freundlich wieder gingen: „Amen!“
Dann zeigten sich als Pechvermehrter
Zu gleicher Zeit zehn Herren Lehrer;
Sie ließen fort die Schülermeister,
Und wir verloren diese Geister
Natürlich ohne Gorn und Hader,
Sie fühlten halt in jeder Ader
Sich in Maladers ganz „malader“.

Erkenntnis.

Wenn der Karren im Dreck ist, sagt man, die Sache sei im Reinen.

Regeln für St. Gallische Festwetterpropheten.

Frucht am Morgen blauer Himmel und Sonnenschein, so darf kein Fest abgehalten werden, denn: Die Sonne, die zu frühe lacht, sieht man am Mittag weinen.

Ist der Himmel bewölkt, so ist jeden Augenblick Regen zu befürchten.

Südwind schlägt leicht in Nord um oder bringt gerne Regen.

Westwind bringt unbedingt Regen.

Ostwind wäre sehr gut, aber bei den gegenwärtigen unberechenbaren Luftströmungen kann dieser leicht durch Südwind abgelöst werden und schlägt dieser in West um, so wird das Fest verregnet.

Absolute Windstille ist sehr bedenklich, denn wer weiß aus welchem Loch im nächsten Augenblick der Wind pfeift!

Die beste Vorbedingung zum Gelingen eines Festes ist strömender Regen während der Nacht und am folgenden Morgen. Einmal muß der Himmel doch Pause machen und die tritt gewöhnlich um die Frühzeit herum ein und dauert, wenn sie nicht vorher aufhört, bis Abends. Inzwischen läßt sich auch ein ansehnliches Programm ganz gemütlich abwickeln.

Apropos, eine Ueberdachung der ganzen Stadt bei Festanlässen durch eine riesige Blase würde sich übrigens nirgends besser bewerkstelligen als in der Ballustadt, die zwischen Rosenberg und der Bernegg eingebettet liegt, wie ein Kind in einer Douche-Badewanne.

Höhenblumen.

Es fiel nach goldnen Frühlingstagen
Ein leichter Schnee auf junges Grün,
Da zog ein großes Wehklagen
Durch Wald und Feld und Auen hin:

„Ach, kaum sind wir zum Licht geboren,
Kaum kennen wir des Daseins Glück,
Ist unser Leben schon verloren,
Wir sinken in ein Nichts zurück!“

Die Sonne hörts mit stillem Lächeln;
Ein einziger warmer Blick genügt
Und ihres Sohns, des Südwind's Fächeln:
Der Winter flieht, der Frühling steigt.

Die Sonne drauf: „Ihr kleinen Thoren,
Ihr jammert, weils nochmals geschneit;
Was hattet Ihr so früh verloren,
Wer rief Euch her zu dieser Zeit?“

Wär Jedes stets am rechten Orte,
Am rechten Ort zur rechten Zeit,
Dermindert würden derbe Worte,
Dermindert Klagen, Haß und Streit.

für diesmal hab ich Euch gerettet,
Doch seht Euch für die Zukunft vor:
„Ein Jeder liegt, wie er sich bettet,
Wer hart sich bettet, ist ein Thor.“

Baarexport mit Hindernissen.

Aron Schweineleben macht natürlich auch in Baar ausfuhr.

„Als mer müßt' sein melchugge, wenn mer nid wollt' mache e Geschäftche, wo so sicher einbringt sei Profitche,“ denkt er still vergnügt und lenkt seine Schritte nach der Bundesbankfiliale. Alldort präsentiert er dem Kassier ein Cheek von Fr. 10,000 und verlangt dafür fünflorethaler. Der Kassier nimmt den Cheek entgegen, bei dessen Anblick sein Gesicht bligartig ein lissiges Grinsen durchzuckt.

Da die Geschichte mit der stinkigen Silberausfuhr zum Nachteil der Banken, welchem edlen Geschäfte meist nur jüdische Hamsterchen obzuliegen pflegen, die Bankbeamten unseres Ländchens im Verkehr mit derlei Gesindel, dem man sich wehelos ausgeliefert fühlt, mehr und mehr zu einem Benehmen führen mußte, welches zwischen Grobheit und Schikane ungefähr die Mitte hält, wird der Aron Schweineleben — unter höchst fragwürdigen Komplimenten im Hinblick auf sein „Geschäft“ — zunächst mit dem Verlangen nach der Legitimierung über seine Persönlichkeit derart hingehalten, daß er in der ihm fremden Stadt ein- oder zweimal zu übernachten gezwungen wird. Endlich steht der Auszahlung der Summe nichts mehr entgegen und es läßt dieselbe an gemüthlicher Breitspurigkeit und unvermuteten Anständen vorübergehender Natur nichts zu wünschen übrig.

Das Jüdelein hat dem Nachzählgeschäft ohne die geringste Anstrengung zu folgen vermocht und die beiden zur Fortbewegung der Summe (10,000 Silber = 1 Zentner) herbeorderten Packträger harren dem Schluß des Zählaktes — da hält der Beamte bei der Zahl 9940 mit unheimlichem Aplomb ein. Aron trippelt bei dieser Unterbrechung ein wenig hin und her.

„Es fehle mer noch frankte sechzig, Herr,“ wagt er zu bemerken.“

„Darüber erhalten Sie sogleich Aufschluß,“ wird ihm geantwortet.“

Wirklich geht es nicht lange, so bringt Jemand einen Zettel, der dem Juden hingelegt wird, mit dem Bemerkten, das sei der Rest.

„Aber wie heißt, das ist doch kein Baargeld!“ fängt er an zu wimmern.

„Das ist die Quittung der Gerichtskasse, mein Bester, über 60 Franken Stempelstrafe, Ihr Cheek war nämlich nicht gestempelt,“ lautet die Auskunft des Kassiers.

Liebesgeständnis.

So wie Limburgs Käß zergeht,

Wenn er in der Sonne steht;

So vor Deiner Augen Glanz

Ganz zerfließt Dein treuer Franz.

Hans Franz Schächtelein, Kadengehülfe.